

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Erbonkel

Henle, Elise

Leipzig, [1881]

Verwandlung

[urn:nbn:de:bsz:31-89052](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89052)

Verwandlung.

Zimmer bei Frau Holm wie im ersten Aufzug.

Erster Auftritt.

Frau Rehberg, Meta, Emma in Hüten und Regenmänteln aus der Thür links.

Meta. Bitte, liebe Amalie, kommen Sie nur einen Augenblick herein, bis der Regen etwas nachgelassen hat. Es ist jammerschade, daß unsere hübsche Landpartie so zu Wasser wurde.

Emma. Es scheint, Carry ist noch nicht zu Hause. Wenn ihr nur nichts zugestoßen. Soll nicht das Mädchen nach ihr gehen?

Meta (ihre Haare ordnend). Das dürfte doch vergeblich sein. Sie sagte, sie gehe nach der Natur zu zeichnen. Wohin sie ging, sagte sie nicht, ließ sich auch nicht zurückhalten, obgleich ich sie darauf aufmerksam machte, daß der Herr Graf uns nach der Ebernburg fahren wollte. Ich hoffe, er macht mich nicht für diese Unhöflichkeit verantwortlich. Carry ist in einer Weise selbständig, welche ich durchaus nicht billige.

Rehberg. Dagegen ist Ihre Emma eine um so schmiegsamere Natur. Das Weib wie es sein soll, sein muß, einen Mann zu beglücken.

Meta. Schmiegsam! Nein, ich finde nicht, daß du so sehr schmiegsam. Liebe Emma, du bist gegen den Grafen z. B. in einer Weise unverbindlich und unliebenswürdig, daß ich mich nicht wundern kann, wenn er Carry vorzieht. Mann sollte glauben, du kannst nicht sprechen.

Rehberg. Ja, liebes Kind, Sie sind zu schwächern, das ist gar nicht mehr an der Tagesordnung, jetzt, wo die Frau durch die Emancipation im Begriff steht, Mann zu werden.

Meta (wie oben). Du benimmst dich wie ein Gänschen vom Lande, du siehst ja, wohin dies führt. Vorher hatte der Graf nur Augen für dich, jetzt hat ihn Carry mit ihren Koketterien ganz für sich eingenommen.

Emma (senkt den Kopf, lächelnd). Sie ist eben lebhafter, als ich.

Kehberg. Ja, ja, ja, ja Emma, Carry ist lebhafter und wenn Sie sich nicht mehr hervorthun, wird sie Ihnen jeden Freier abspänstig machen. Sie müssen lebhafter sein, Kind, lebhafter, viel lebhafter.

Emma. Das liegt nicht in meiner Natur. — Du erlaubst wohl, Mama, daß ich mich umkleide, der Regen ist doch in den Wagen gedrungen.

Meta. Ja, kleide dich um; aber, liebe Emma, du darfst dir das wohl zu Herzen nehmen, was Amalie gesagt, auf diese Weise wird dich kein Mann lieben. (Zu Kehberg.) Bitte, nehmen Sie Platz. (Setzt sich an den Tisch rechts, Kehberg neben sie.)

Emma (für sich). Oh, ich weiß einen Mann, der mich liebt, so wie ich bin. (Ab durch die zweite Thür rechts.)

Zweiter Auftritt.

Meta. Kehberg.

Kehberg. Ihre Emma ist ein reizendes Mädchen, aber entschrieben zu schüchtern, und das ist eigentlich Ihr Fehler, Meta, Sie gehen zu wenig mit ihr unter Leute. Z. B. des Morgens am Kurbrunnen habe ich Sie noch nie gesehen.

Meta. Wir trinken beide kein Wasser.

Kehberg (eifrig und rasch). Aber, beste Meta, glauben Sie denn wirklich, die Leute kommen alle des Wassers wegen an den Brunnen? Weshalb geht wohl eine Mutter mit ihren Töchtern in Bäder, etwa lediglich um die Kur zu gebrauchen? Einzelne vielleicht, aber im allgemeinen kommen sie, um Männer für ihre Töchter zu fangen und Bekanntschaften zu machen, und wo macht man Bekanntschaften? Des Morgens am Brunnen, wenn man so gleichzeitig sein Glas hinreicht; die Hände berühren sich, die Blicke begegnen sich, man entschuldigt sich, man trifft sich, man verliebt sich, man verlobt sich, das, das ist der richtige Verlauf einer Badekur. Und noch etwas, liebe Meta, sorgen Sie doch, Carry unter die Haube zu bringen. Es ist immer eine mißliche Sache, wenn man so mit zwei erwachsenen Mädchen anrückt. Und dann, Ihre schüchterne Emma wird durch die lebhafte Carry immer in den Schatten gestellt.

Meta (seufzt). Sie haben recht, Carry ist mir eine große Last. Rehberg (sich umsehend). Et — sie kommt!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Carry rasch durch die Glasthür aus dem Garten kommend. Sie ist hoch aufgeschürzt, ihr Hut hängt in den Rücken hinunter. Sie trägt in der einen Hand den geschlossenen Schirm, in der andern Mappe und Feldstuhl.

Carry (lachend, rasch im Eintreten). Land, Land, Land! Ich bin auf festem, trockenem Boden. Ich bin gerettet. (Wirft Mappe und Feldstuhl auf den Tisch links, stellt den nassen Schirm neben den Stuhl, nimmt den Hut ab und läßt das Kleid herunter.) Tante! Beinahe hättest du das Glück gehabt, mich nicht mehr zu sehen. Guten Tag, Frau Rehberg!

Rehberg. Guten Tag, Carry! Sie sind hübsch naß geworden.

Carry (lachend). Hübsch nicht, aber naß.

Meta. Darf ich fragen, wo du eigentlich gewesen bist.

Carry. Auf dem alten Schlosse.

Meta. Nun, ich muß sagen, deine Freiheiten gehen weit. Ich hätte geglaubt, du fühltest selbst, wie unpassend es ist, auf dem alten Schlosse allein zu sitzen.

Carry. Beruhige dich, Tante, ich war leider nicht allein; eine ganze Schar von Touristen störte die holde Einsamkeit.

Meta. Um so unpassender, was müssen die Leute denken.

Carry. Sie sahen sämtlich aus, als ob sie gar nicht dächten. Nur einer — einer! Tante, ich habe eine höchst interessante Bekanntschaft gemacht.

Rehberg. Einen Herrn?

Carry. Natürlich. Damen interessieren mich doch nicht.

Rehberg (lachend, leise zu Meta). Da sehen Sie! Warum lassen Sie Ihre Emma nicht nach der Natur zeichnen? (Laut.) Wer war der Herr?

Carry. Das weiß ich nicht. Bis zur Vertraulichkeit des Namen-Austausches sind wir nicht gekommen. Als wir im besten Gespräch waren, fiel ein Donnerschlag und wie ein Blitz war er verschwunden. Als ich auf die Terrasse kam, sah ich ihn schon in einem Wagen davorrrollen. (lacht.)

„Kommen Sie gut nach Hause“, rief er mir zurück. Nun, da bin ich. Aber, wo ist Emma?

Meta. Sie kleidet sich um.

Carry. Das will ich auch thun, denn ich bin pudelnaß geworden.

Meta. Und hast uns einen See mit ins Zimmer gebracht, nach gewohnter, unordentlicher Weise. Den Schirm stellt man doch nicht hierher. Aber von wem hast du den Schirm? Der ist ja nicht unser?

Carry (den Schirm in die Hand nehmend, ausgelassen, unter Lachen). Ja, von wem hab' ich ihn? Ich glaube, ein Herr hat ihn mir gegeben. (Lacht.) Das ist doch ein zu komisches Abenteuer.

Rehberg. Noch ein Herr? Zwei Abenteuer an einem Morgen! (Lachend, leise zu Meta.) Sehen Sie! Warum lassen Sie ihre Emma nicht nach der Natur zeichnen.

Meta. Nun, das muß ich sagen, das klingt denn doch zu abenteuerlich. Du weißt nicht, von wem du den Schirm hast?

Carry (lachend den Schirm auf- und zumachend und die Damen damit bespritzend, die sich unwillig abtrocknen). Nein, Tante, ich weiß es nicht — wahrhaftig nicht. Ich glaube, es war ein Herr, der ihn mir gab. Aber wenn du ihn jetzt vor mir hinstellst, ich würde ihn nicht erkennen, (lacht ausgelassen) denn angesehen habe ich ihn nicht. Ich war zerstreut, verblüfft, ich sah nur ihn, meinen Christus.

Meta. Christus? Was soll nun das wieder heißen?

Carry (lustig). Meinen Gabriel, wollt' ich sagen.

Rehberg (erstaunt). Gabriel?

Carry (wie oben). Nein, Max meine ich. (Lacht. Rehberg und Meta sehen sich kopfschüttelnd an.) Aber — wie kam ich nun den Schirm zurückgeben? (Lacht.) Ich werde wohl alle Herren auf der Promenade fragen müssen: „Haben Sie mir einen Schirm geliehen?“ „Haben Sie?“ „Haben Sie?“ (Lacht. Den Schirm betrachtend.) Es ist ein regelrechter, männlicher Sommerschirm, wie ihn die Ritter des neunzehnten Jahrhunderts zu tragen pflegen. Nagelneu, mit einem Monogram auf dem Griff. „A. L.“ „Aus Liebe?“ (Lacht.) Was sich der Mensch gedacht haben muß, als ich mit seinem Schirm durchging. Es ist zu komisch, ich muß es Emma

erzählen. (Stellt den Schirm in den Schirmständer.) Wenn ich ihn nur angesehen hätte. „N. N.“ Aus Liebe! Es ist zu komisch. (Geht lachend durch die Thür rechts ab.)

Vierter Auftritt.

Rehberg. Meta.

Rehberg (lacht). Sehen Sie! Warum lassen Sie Ihre Emma nicht nach der Natur zeichnen?

Meta (ärgerlich). Sie hat kein Talent zum Zeichnen.

Rehberg (lacht). Kein Talent! Sie glauben also wirklich, daß alle junge Damen, welche nach der Natur, oder besser gesagt, in der Natur zeichnen, Talent haben? Die Damen wollen gesehen sein, weiter nichts. — Aber, Scherz beiseite, Carry ist im Wege, sie verbunkelt Ihre Emma. So lange das wilde, pikante Mädchen im Hause, hat Ihre sanfte Emma keine Chance. — Auch Graf Karaskoy hat plötzlich kehrt gemacht. (Es klopf an der Thür links.)

Meta. Herein!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Stubenmädchen.

Meta. Was wollen Sie?

Stubenmädchen. Ich wollte nur nachsehen, ob die Herrschaften jetzt zu Hause sind, der Herr, für welchen die Zimmer nebenan bestellt sind, ist angekommen.

Meta (aufstehend). Mein Schwager!

Rehberg (gleichfalls aufstehend). Ah! Endlich!

Meta. Wann ist er gekommen?

Stubenmädchen. Schon vor ein paar Stunden, Sie waren kaum fort.

Meta. Wie ärgerlich!

Stubenmädchen. Der Herr Domänenrat sind dann spazieren gefahren und lassen fragen, ob die Herrschaften zu sprechen.

Meta. Sagen Sie meinem Schwager, er sei sehr willkommen, natürlich. Wo ist er denn?

Stubenmädchen. Der Herr Domänenrat sind im Speisesaal und haben mich heraufgeschickt.

Meta. Gut, er ist sehr willkommen.
Stubenmädchen (durch die Thür links ab).

Sechster Auftritt.

Rehberg. Meta.

Rehberg (lebhaft, für sich). Nun sollte ich eigentlich gehen, aber ich ihu's nicht. (Laut.) Ich bin zu neugierig, den berühmten Erbonkel endlich kennen zu lernen. Ich darf doch noch ein wenig bleiben, Meta? Es ist zwar unbescheiden beim ersten Wiedersehn, aber ich kann nicht anders. (Wacht.) Ich bin eine viel zu weiblich angelegte Natur, um nicht neugierig zu sein.

Meta. Und Sie stören gar nicht.

Rehberg (geschäftig). Jetzt rufen Sie nur gleich Ihre Emma, daß er einen freundlichen Empfang hat. Der erste Eindruck thut viel und ein wenig die Kur machen ist ganz am Plage von einer Nichte.

Meta. Ja, ja, ich will es den Mädchen sagen.

Rehberg (Meta zurückhaltend). Meta! Wie unpraktisch! Folgen Sie mir, lassen Sie Carry noch an der Toilette, es ist besser, er sieht Emma zuerst. Glauben Sie nur, der Mond würde nicht halb so viel Effekt machen, wenn es der Sonne gestattet wäre, gleichzeitig zu scheinen.

Meta. Sie mögen Recht haben, da ist Emma.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Emma anders gekleidet, aus der zweiten Thür rechts.

Meta. Eben wollte ich dich rufen. Denke nur, während wir fort waren, ist Onkel Kurt gekommen.

Emma. Onkel Kurt! Oh, das freut mich.

Rehberg (wichtig, lebhaft). Nun, seien Sie nur recht freundlich, recht liebenswürdig mit dem Onkel, nicht wahr, Emmachen, recht liebenswürdig?

Emma. So gut es geht, denn ich freue mich sehr auf ihn.

Rehberg (geschäftig, während Meta ihren Anzug und Haare am Spiegel ordnet). Helfen Sie mir einmal die Vorhänge zu ziehen, Emma, Ihr Onkel schreibt, er ist augenleidend, da

scheut er gewiß das grelle Licht, und die Thür wollen wir auch schließen. (Schließt die Vorhänge und die nach dem Garten führende Thür.) Der wird eine hübsche Portion Rheumatismen mitgebracht haben. Es ist schrecklich, in diesem Alter schon so leidend zu sein. Stellen Sie auch den Schemel dort an den Lehnstuhl. Ach, ich höre Tritte.

Meta. Das ist mein Schwager, ich kenne seinen Gang.

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Kurt aus der Thür links, in dunklem Anzug, den Calabreser in der Hand, den er im Eintreten auf den Tisch wirft.

Kurt (Meta die Hand brüskend). Nun, Schwägerin, wir haben damit begonnen, uns zu verfehlen. Natürlich, mein ganzes Leben ist ein verfehltes! Wie geht's?

Meta. Lassen Sie das mich fragen.

Kurt. Fragen Sie lieber nicht.

Meta. Wir haben uns lange nicht gesehen, seit dem Begräbniß meines Mannes.

Kurt. Lassen Sie das, ich will nicht daran erinnert sein. Mir war bange vor diesem ersten Zusammentreffen, deshalb hab' ich Sie nicht besucht, ich fürchtete mich, das Haus zu betreten, in dem mein Bruder fehlt. Er ist zu früh gestorben. (Bedeckt die Augen mit der Hand.)

Kehberg (welche seit Kurts Eintritt erstaunt gestanden, leise). Und der nennt sich einen Krüppel? Das ist ja ein Bild von einem Mann. (Leise zu Emma.) Gehen Sie doch, Emma, begrüßen Sie ihn.

Kurt (sich beherrschend). Ach! Sprechen wir nicht davon. Sie sehen gut aus, Meta.

Meta. Oh! Sie schmeicheln.

Kurt. Nein, nein, Sie wissen, das that ich nie, ich habe Sie niemals für eine Schönheit gehalten, aber Sie haben sich gut konserviert, Sie sind stärker geworden. Was macht die kleine Emma?

Kehberg (macht Emma Zeichen, vorzutreten).

Meta. Hier ist sie.

Emma (vortretend, Kurt die Hand reichend). Willkommen, Onkel.

Kurt (erstaunt, sie bei der Hand fassend). Das ist das kleine schwächliche Kind! Wie man doch alt wird und was in diesen Jahren die Jahre einen Unterschied machen. Ich hätte sie nicht erkannt. (Sieht sie an und küßt sie dann auf die Stirn.) Sie hat Roberts sanfte Augen. Hast du schon viel Unheil mit diesen Augen angerichtet? Bist du schon verliebt? Sie erröthet — das ist die Antwort. Übrigens, es freut mich, Ihr seht beide gut aus, gesünder, indes ich immer älter, immer kränker werde.

Kehberg (vortretend). Nun, Herr Domänenrat, dann freut mich nur, daß auch Sie bei dieser Kränklichkeit so vortrefflich aussehen. Nach Ihren Briefen zu schließen —

Kurt (welcher den Zwicker aufgesetzt, amüßigt). Habe ich an Sie geschrieben?

Kehberg (lacht). Nein, aber ich habe schon sehr viel von Ihnen gehört.

Meta (vorstellend). Mein Schwager.

Kehberg (verbeugt sich).

Meta (wie oben). Frau Kehberg.

Kurt (verbeugt sich).

Kehberg. Ich habe mir Sie als einen Invaliden vorgestellt.

Kurt (finster). Das bin ich auch, ich bin sehr leidend, glauben Sie mir. Jetzt nur erhitzt (hustet leicht, den Hals fassend) und erkället, fürchte ich. Ich habe einen eigentümlichen Reiz im Hals. (Tritt an den Spiegel, sieht sich in den Hals.) Hoffentlich habe ich keine Blasen, denn das ist ein Zeichen von Diphtheritis, ich fühle auch schon eine Beengung im Schlund und eine leichte Heiserkeit. (Mäuspert sich ängstlich.)

Meta. Emma soll Ihnen einen Eibischthee besorgen.

Kehberg. Oder Malven mit Honig, das ist auch recht gut.

Kurt (gornig). Butter mit Honig ist gut. Für Malven und Honig danke ich. (Zum Spiegel tretend und Emma zurückhaltend.) Auch für Eibisch.

Meta. Aber Eibisch löst sehr auf.

Kurt (wie oben). Wünschen Sie meine Auflösung? Anderenfalls danke ich für jede Sorte von Thee, ich bin kein altes Weib. (Geht an das Fenster links, es öffnend und hinaussehend.) Warum habt Ihr hier eine solch' ägyptische Finsternis?

Meta. Ich dachte, weil Sie an Ihren Augen leiden.

Kurt (hereizt). Sie thun ja gerade, als ob ich ein alter Mann und am Erblinden wäre; davon ist ja keine Rede, obgleich ich zuweilen einen schwarzen Schleier vor den Augen habe, was mich besorgt macht.

Kehberg (lacht). Einen schwarzen Schleier! Das ist ganz modern, trage ich auch zuweilen. Wissen Sie, Herr Doctormännerrath, ich glaube, Sie denken zuviel über sich nach.

Kurt. Man kann niemals zuviel denken, aber leicht zuviel reden. Späßhaft ist mein Leiden keinesfalls.

Kehberg. Oh, das wollt' ich auch nicht sagen. Es ist traurig, wenn man sich nicht wohl fühlt und Sie müssen nicht denken, daß ich nicht sehr bedauere —

Kurt. Das ist ganz überflüssig. Ich klage zwar mitunter, allein ich liebe es nicht, beklagt zu werden.

Kehberg (leise zu Meta). Er ist schwer zu behandeln.

Meta (ebenso). Er ist eben leidend.

Kehberg (im Geheh). Ein Junggeselle ist er, das ist sein ganzes Leiden. (Laut.) Ich empfehle mich.

Kurt (welcher sich im Spiegel betrachtet, verbeugt sich, ohne sich umzudrehen).

Kehberg (wie oben). Ich sage Ihnen, liebe Meta, mit der Erbschaft ist es nichts, der überlebt uns alle, dem Manne fehlt nichts, als eine Frau und (leise jubelnd) Sie müssen ihn heiraten, Meta, Sie —

Meta (mit einem erschreckten Blick nach Kurt und Emma). Um Gottes willen, Frau Kehberg, welche Idee!

Kehberg. Eine brillante Idee, sag' ich Ihnen — Sie müssen ihn heiraten. (Laut.) Ich empfehle mich. (Durch die Mittelthür ab.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen ohne Kehberg.

Kurt. Finden Sie nicht, daß ich gelb aussehe, Meta? Meine Leber scheint nicht normal zu sein. Ich sehe entschieden gelb aus, finden Sie nicht?

Meta. Sie sehen sehr wohl aus, etwas blasser, aber das leidet Sie sehr gut.

Kurt (vom Spiegel tretend). Bitte, nur keine Schmeichelei. Ich versichere Sie, daß ich dafür gänzlich unempfindlich bin. — Wo ist Carry?

Emma. Sie kleidet sich um.

Kurt. Ah! Eine moderne Pierpuppe, die des Tages viermal Toilette macht.

Emma. Du irrst dich, Onkel, Carry hält nichts auf Außerlichkeiten.

Kurt. Dann wäre sie eine Ausnahme ihres Geschlechts. Wie sind Sie denn mit ihr zufrieden, Schwägerin?

Mela. Sie macht mir zu schaffen, hat amerikanische Sitten und Ansichten vom Vater geerbt. Ihrer Schwester gleicht sie nicht, sie ist wild, nicht zu bändigen.

Kurt. Nicht zu bändigen! Oh, sie wird ihren Bändiger schon noch finden. Ich bin neugierig, sie zu sehen. Ihre Briefe haben etwas Frisches, Kedes und dabei eine eigentümliche Gefühlswärme, wenn diese nicht gemacht ist, wie die Toilette, auf die sie viel Sorgfalt zu verwenden scheint.

Emma. Sie weiß nicht, daß du da bist, Onkel, sonst wäre sie längst hereingestürmt.

Kurt. Glaubst du? Versuch' es einmal und rufe sie.

Emma (in die Thür rechts rufend). Carry! Komme doch, es ist Besuch da.

Carry (hinter der Scene). Ich bin noch lange nicht fertig, wer es auch sei, muß sich gedulden.

Kurt. Habe ich es nicht gesagt! Die Toilette ist das Wichtigste.

Emma. So eile dich doch. Onkel Kurt ist da.

Carry (hinter der Scene jubelnd). Onkel Kurt! Wo, wo, wo?

Behuter Austritt.

Die Vorigen. Carry aus der zweiten Thür rechts. Sie ist halb gekleidet, die Haare wirr, einen dunkeln Rock mit dunkler ausgeschnittener Taille mit kurzen Ärmeln, eine rote Bäschlein um den Hals geworfen, in Pantoffeln.

Carry (rasch eintretend, bleibt betroffen stehen). Mein Christus!

Kurt (ersaunt und lächelnd). Mein Murillo!

Carry (lachend und jubelnd). Mein Onkel Kurt, mein Gabriel
Max! (Zieht in Kurts Arme.)

Acta und Emma (erstaunt). Christus! Gabriel Max!

(Vorhang fällt rasch.)

Dritter Aufzug.

Eleganter Lesesaal im Kurhaus.

Im Hintergrunde hohe, breite Fenster mit der Aussicht nach dem erleuchteten Garten, in welchem man Leute auf und abgehen sieht. Rechts und links längs der Wand Divans, rechts und links je eine Thüre, in der Mitte eine lange Tafel mit Zeitungen belegt, rings herum Stühle. Von der Mitte hängen Lampen herab, auch an den Seiten über den Divans sind Lampen oder Wandleuchter.

Erster Auftritt.

An der Ecke des Tisches im Vordergrund rechts Weicht, die Füße auf einem gegenüberstehenden Stuhl liegend, in einer großen Zeitung lesend; an der andern Ecke ein leerer Stuhl. Dann Minna eine illustrierte Zeitung in der Hand, neben ihr Pletsche gleichfalls lesend. Kurt auf dem Divan unter der Lampe, links im Vordergrund in einem Buch lesend, hier und da einen Taschenspiegel ziehend, seine Junge betrachtend oder Athmungsübungen machend. Am Tische Oberst Stramm, in Civil, lesend. Man hört den Schluß eines Musikstückes, leise, von Streichinstrumenten ausgeführt. Kurze Pause.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Westermayer aus der Thür rechts.

Westermayer (unter der Thür mit gedämpfter Stimme hinausprechend). Ah so! Das ist der Lesesaal. Sehr schön, äußerst elegant. Haben Sie auch Bayrische Zeitungen, die „Neuesten Nachrichten“ oder „Das Vaterland“? Nicht? Erlauben Sie, das begreiß ich nicht. Was soll mir denn nachher lesen. — So — ah — Sie haben keine Lokalblätter, aber die „Augsburger Abendzeitung“. Aha — des is recht. — Also da drüben is der Speisesaal? I dank' schön. (Nimmt den Hut ab und steht einen Moment, in die Höhe sehend.) Merkwürdig schön ausgestattet, wie in der Pinakothek.